

# DER SPIEGEL

NEUE SPIEGEL-SERIE  
**Weltmacht Droge**

C 7007 C

Nr. 45

42. Jahrgang - DM 4,30

7. November 1988

Fragen an  
Konrad Lorenz  
**Der Mensch-  
zu dumm  
fürs  
Überleben?**



Small vertical text on the left edge of the cover, likely a list of contents or a price index.

Small vertical text on the right edge of the illustration, likely the artist's signature.



Verhaltensforscher Lorenz: Hoffnung auf eine kopernikanische Wende

## Konrad Lorenz: Von der Gans aufs Ganze

SPIEGEL-Autor Peter Brügge über den Nestor der Verhaltensforschung und seine Theorien

Mit seinem Schlüsselwerk über Aggression bei Mensch und Tier („Das sogenannte Böse“) provozierte Konrad Lorenz vor einem Vierteljahrhundert Millionen von Lesern: Der menschliche Geist, so Lorenz' Befund, ist nicht frei,

sondern gekettet an ein ererbtes Instinkt-Programm. In einem SPIEGEL-Gespräch (Seite 254) antwortet Lorenz, der Mitbegründer der vergleichenden Verhaltensforschung, auf die Frage: Kann die Menschheit überleben?

Die indischen Stare im Zimmer ahmen täuschend das Gummiquietschen des Rollstuhls nach, mit dem sich Konrad Lorenz vorwärtsbewegt. Hören könnte er sie nur über das Mikrofon und die Ohrklappen eines Lautverstärkers.

Ein alter Schüler hat dem 85jährigen Verhaltensforscher das unförmige Gerät für den Dialog mit Besuchern zusammengebaut und es damit weit über die technisch perfekten Angebote neomodischer Hör-Elektronik erhoben. Neue Technologie hat diesen Nobelpreisträger stets befremdet.

Wenige Meter nur sind es zum herrschaftlichen Treppenhaus der Villa Lorenz. Jahrelang hat ein mittlerweile nutzloser Sessellift dort den Naturforscher hinab in die Halle befördert, in weitem Schienenbogen vorüber an einem allegorischen Wandgemälde, auf dem er selber engelgleich als Kleinkind lächelt. Totes Gleis nun: Die Arthrose versperrt dem alten Mann selbst diesen Weg. Er kann sein weltberühmtes Aquarium nicht mehr erreichen, nicht mehr den Park des Altenberger Elternhauses und auch nicht mehr die schmale, steile Gasse vor

dem Tor, die den unter Orthopäden unvergessenen Namen Adolf Lorenz trägt, den seines Vaters.

Durch ein Fenster nur könnte er noch hinüberspähen Richtung Donau. Dort, in den Flußauen im Westen von Wien, hat seine Forschung einst begonnen wie ein Kindermärchen. Einer mit seinem Namen verbundenen Bürgerbewegung ist es zuzuschreiben, daß die Freßgier der Energie-Erzeuger hier haltgemacht hat und weiter flußaufwärts das Kernkraftwerk Zwentendorf stillliegt.

Der Fluß ist nah und unerreichbar. Einen kranken Mann wie Konrad Lorenz können kaputte Gelenke andererseits nicht von der Welt abschneiden. Zu seinem 85. Geburtstag, am Montag dieser Woche, hat er ihr ein abschließendes Werk über die Graugans (Anser anser) und die Frage präsentiert, wieso gerade sie zum Wappentier seiner letztlich auf den Menschen zulaufenden Verhaltensforschung hat werden müssen\*.

Noch immer offeriert er Forschung wie ein Erzähler. Noch immer wirkt jede seiner Notationen, als äußere sich ein Monument, als führe er noch als Greis das Wort in jenem unvollendeten Kapitel Aufklärung, das 1859 unter dem Namen Darwin begann.

Denn Konrad Zacharias Lorenz kam von der Gans aufs Ganze. Von keinem Naturforscher des 20. Jahrhunderts haben so viele Zeitgenossen so Einschneidendes über Tiere und das Tierähnliche in sich erfahren wie von ihm.

Nicht in Laboratorien und durch ausgeklügelte Experimente hat er dieses Wissen gesammelt, sondern durch Beobachtung, Einfühlung, Vergleich; in animalische Lebensabläufe eintauchend wie noch niemand zuvor. Verhalten in seinen subtilsten Facetten, das jeder Art offensichtlich vorgegebene Muster, nach dem geworben und gebrütet, erlernt, gekämpft, erobert, gefüttert und kommuniziert wird – das war sein Stoff. Ähnlichkeiten zwischen den Bewegungs- und Reaktionsabläufen von Fischen, Vögeln, Säugern und schließlich dem Säuger Mensch sprangen ins Auge.

Daß dies alles ebenso wie Körperformen und Knochenbau in genetischen Programmen festgelegt und vorbereitet sein müßte, hatte bereits sein Lehrer, der Zoologe Oskar Heinroth, erwogen. Der Ethologe Lorenz zog daraus die weitestmögliche Konsequenz. Im artspezifischen Verhalten, so entdeckte er, spiegelt sich eine weitverästelte Verwandtschaft aller Lebenssysteme auf der Erde und deren letztlich gemeinsame Entwicklungsgeschichte.

Die Maßstäbe für die Erklärung animalischen Verhaltens kehrten sich um. Darwin hatte sich noch eine „verzweigte Ameise“ vorstellen, Brehm dem Iltis dessen „Bluttausch“ verübeln können. Statt Tiere dergestalt zu vermenschlichen, haben Lorenz und seine Mitdenker es populär gemacht, die Tierverwandtschaft menschlichen Funktionierens zu akzeptieren.

Aus der Beobachtung von Graugänsen und Buntbarschen, Feuersalamandern und Ratten, Hunden und Hominden ergaben sich für sie unabweisbar

\* Konrad Lorenz: „Hier bin ich – wo bist du?“ Piper Verlag, München; 348 Seiten; 48 Mark.



Dr. phil. Egon Müller  
Enzyklopädische Literatur

## Dr. Müller lädt Sie ein, 4 neue Enzyklopädien kennenzulernen!

4x Infos gratis!

Nur noch bis 31.12.'88:

über 10%

Vorauszahlungs-Bonus!

Nach über 20 Jahren erscheint die neue Brockhaus Enzyklopädie (Bd. 1-7 bereits ersch.). 24 durchg. 4-farbige Bände, 17.000 Seiten und 260.000 kluge Stichwörter. Die Vorauszahlungs-Option endet am 31.12.'88 – deshalb: Infos schnell abrufen!



Infos gratis!



### Erschließen Sie sich das Universum der Weltliteratur: mit dem neuen Kindler!

Nutzen Sie Kompetenz und Aktualität eines berühmten Namens. Fragen Sie nach Triviale, Epochalen, nach literarischen Anfängen, nach ‚Bildschirm-Dichtern‘: Kindlers bleibt Ihnen keine Antwort schuldig!  
Infos jetzt über das neue große Werklexikon der Weltliteratur!

### Das umfassende Gesamtwerk zur Geschichte der BRD

Eine lückenlose Darstellung aller Bereiche unserer Republik von namhaften Autoren und Wissenschaftlern. Für Kompetenz bürgen außerdem die Namen Brockhaus und DVA. Jetzt komplett in 6 Bänden mit je 500 reich bebilderten Seiten. Sie sollten sich einfach unverbindlich informieren lassen!



### Biologie-Wissen in 9 Bänden: Flora und Fauna – Mensch und Umwelt

Das Nachschlagewerk, wenn es um Pflanzen- und Tierkunde, um Umweltfragen oder allgemeine Biologie geht. Der neueste Stand von Forschung und Lehre auf mehr als 4000 Seiten, mit 4000 Abbildungen und 1000 Tabellen.  
Fordern Sie die Kennenlern-Broschüre an!

Zur Schere bitte!

Gratis-Infos  
abrufen!

Ja, ich möchte mehr wissen, sehr geehrter Herr Dr. Müller, schicken Sie mir bitte kostenlos und unverbindlich Infos über

- Brockhaus Enzyklopädie     Kindlers Literatur Lexikon  
 Geschichte der BRD         Lexikon der Biologie  
(kein Vertreter-Besuch!)

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_  
Beruf \_\_\_\_\_ Geb.-Datum \_\_\_\_\_ Tel.-Nr. (L. evtl. Rückz.) \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort \_\_\_\_\_ Straße \_\_\_\_\_ 2.66

Enzyklopädische  
LITERATUR  
Dr. phil. Egon Müller  
Postfach 1263, 8031 Seefeld 1  
Telefon 08152/791315

Entwicklungslinien, die zur eigenen Spezies hinführten. Was ihr die Evolution ins Erbgut gepackt hat, das betraf nicht nur äußerliche Merkmale, von denen ja seit Darwin die Rede war, sondern ein genetisch kodifiziertes Programm aus Trieben, Instinkten, Reflexen, Verhaltensabläufen aus der tierischen Ahnenkette. Die Lehre von Lorenz lieferte die biologische Erklärung dessen, was Sigmund Freud Jahrzehnte zuvor erkannt hatte: Der Mensch ist „nicht einmal Herr im eigenen Haus“.

Welch bedrohliches Mißverhältnis zu den geistigen Höhenflügen des Menschen sich aus der erbten Sicht- und Handlungsbeschränkung ergibt, das wurde zu einem Lebensthema des Tierforschers Lorenz, der im Wien Sigmund Freuds studiert und von Freud nichts begriffen hatte. Die Diskrepanz zwischen menschlichem Geist und natürlicher Veranlagung gipfelt in einer auch für den 85jährigen immer noch „unglaublichen“ Pointe: Der Mensch, das, wie er sagen muß, „blöde Vieh“, ist „mit seinem Gehirn imstande, sich selbst und alle anderen auszurotten“.

Zu so globalen Perspektiven hat sich ausgeweitet, was mit einer Gutenachtgeschichte für den fünfjährigen Konrad Lorenz begonnen hatte. Selma Lagerlöfs Erzählung von Nils Holgerssons Reise mit den Wildgänsen ist ihm vom Kindermädchen vorgelesen worden mit dem Effekt, daß er ein Wasservogel werden oder wenigstens einen besitzen wollte.

Das frisch geschlüpfte Entenküken, das er darauf zum Spielen bekam, ist ihm wie einer Entenmutter überallhin, auch ins Bett, gefolgt. So erlebte er zum erstenmal das Phänomen der Prägung, dessen komplexe wissenschaftliche Erklärung später zu seinen Verdiensten gerechnet werden sollte. Unwiderruflich, nach einem nur für äußerst begrenzte Zeit „offenen“ genetischen Programm, wird der Jungvogel auf das erstbeste Wesen fixiert, das sich ihm in dieser Phase zuwendet.

Lorenz seinerseits scheint von der ersten ihm noch unerklärlichen Anhänglichkeit eines Tieres in einer gleichfalls sehr empfänglichen Entwicklungsphase angerührt und unwiderstehlich – wenngleich nicht ausschließlich – auf solches Geflügel geprägt worden zu sein.

Ein paar Jahre später hat ein Feuersalamander aus dem Wienerwald ihm erstmals einen augenfälligen Beweis stammesgeschichtlicher Evolution geboten. Dieses mit Lunge ausgestattete Wesen gebar kiementragende Larven ins Wasser, die bei ihrem Werdegang zu Salamandern wieder Lungen entwickelten und ertrunken wären, hätten sie nicht rechtzeitig das Trockene erreicht.

Dieser im Zeitraffer wiederkehrende Ablauf von Jahrtausenden des genetischen Wandels setzte in dem jungen Lorenz unauslöschliche Neugier für Darwins Abstammungslehre frei. Mit Gre-

\* Ulbricht und Chruschtschow 1964.



Tierverhalten, Menschenverhalten\*: „Der Mensch, das blöde Vieh“

tel, seiner Spielgefährtin, die später seine Frau geworden ist, spielte er, hingerissen von so erweislicher Vorgeschichte des Lebens, Dinosaurier im elterlichen Park und zog hinter sich als Schwanz einen Gartenschlauch her.

Trotzdem wurde der Arztsohn erst einmal Doktor med., bevor er in Wien Zoologie und Psychologie studierte und seinen zweiten Dokortitel mit einer Dissertation über den Vogelflug erwarb. Seine ebenso brotlosen wie epochalen Verhaltensstudien an Graugänsen, Enten, Dohlen und anderem Getier hatten da schon aus dem Altenberger Herrenhaus eine zoologische Massenunterkunft gemacht.

Aus seinen Protokollen wurde erkennbar, welche arteigenen Tonfolgen und

Bewegungsrituale Vögeln zur Verständigung dienen, wie verschiedene Arten von Fischen sich im Wettbewerb um Nahrung und Paarung verhielten. Mit Hilfe des Physiologen Erich von Holst lernte Lorenz die zunächst nur registrierten Triebabläufe auf ererbte und in vieler Hinsicht vergleichbare Programme zurückzuführen, welche aus dem Zentralnervensystem wirkten.

Diese vergleichende Verhaltensforschung offenbarte, wie solche Instinkthandlungen sich bis zur Auslösung durch einen „Schlüsselreiz“ aufstauten und in Ermangelung eines solchen schließlich sogar leer abliefen. Durch „übernormale Auslöser“, wie andere Ethologen experimentell bewiesen, lie-



Lorenz mit Graugänsen (1973): „Du bist mein Held, dir vertraue ich“

Ben sich die Instinkte auch für ganz andere als die genetisch vorbereiteten Zweckorientierungen mobilisieren. Die Verführer aus dem Werbegeschäft spielen das auf ihre Weise durch. Mit Hilfe abgewandelter Sexualsymbole bedienen sie sich jenseits der Reichweite des Verstandes der Instinkte des Verbrauchers Mensch.

Es zeichnete sich ein Schema ab, nach dem Konrad Lorenz Anfang der sechziger Jahre den für Tier und Mensch lebensnotwendigen Aggressionstrieb und die angeblich unausbleibliche Anreicherung eines aggressiven Potentials anschaulich zu machen versuchte: das Modell einer „Psycho-Hydraulik“.

Nicht naturgerecht abgerufene Energie mußte danach, wie aus einem vollen Gefäß, überfließen in Ersatzbefriedigungen. Sich suggestiver Bilder zur Verdeutlichung äußerst komplexer Lebensprozesse zu bedienen, das hat, wie Lorenz zugibt, etwas mit seinem andächtigen Vertrauen in die „Gestaltwahrnehmung“ zu tun. Sie ist – darin erinnert er an den Naturforscher Goethe und auch an Freud – sein intuitiver Königsweg zum Wesenskern natürlicher Systeme.

Jüngste Forschungen ergaben, wie aggressive Energie jedoch auf sehr viel subtilere Weise und in sehr viel mehr Spielarten innerhalb von Körpern und Gesellschaften umgeleitet oder im Zentralnervensystem sogar annulliert werden kann. Trotzdem setzen viele Anhänger von Lorenz weiterhin die Unvermeidlichkeit von Triebstau, Randalen und Unfrieden voraus, als sei Psychohydraulik ein Dogma statt eine jener Denkhilfen, von denen der alte Lorenz sich mühelos entfernt.

Er hat immer Wert darauf gelegt, Hypothesen bei mangelnder Tragfähigkeit ohne viel Federlesens zu verabschieden, „am besten zu jedem Frühstück eine“. Die Fähigkeit dazu schöpft er aus einem gleichbleibend kindhaften Spieltrieb – einem Fundus, den nicht bloß er für ein Hilfsmittel von Genialität erachtet. Der Atomforscher Otto Hahn hat seinen Gesprächspartner Lorenz einmal leise gefragt: „Sind Sie kindlich? Ich hoffe, Sie verstehen mich nicht falsch.“

Mehr noch genoß Konrad Lorenz seine Fähigkeit zur Selbstkorrektur als Privileg der Spezies Mensch, als das, was deren Dominanz in der belebten Natur befeuert. Noch aus Fehlentwürfen kann sie erfolgreich Konsequenzen ziehen. Das hat sie in raketenhafter Beschleunigung aus jahrmilliardenlanger Arten-Evolution emporschießen lassen, wohingegen allen anderen Lebenszweigen Auskunft über Richtig oder Falsch nur dadurch wurde, daß sie weiterwuchsen oder abstarben.

Ethologie, und in ihrem Namen besonders Lorenz, machte sich anheischig, weit über streng umrissene Forschungsbereiche hinaus Lebenswissenschaft zu sein. Ihn hat das vor einem halben Jahrhundert dazu verleitet, aus der Degene-

ration von Haustieren fahrlässig auf die von Menschen und die Erfordernisse einer „Auslese“ zum Wohle des „Volkskörpers“ zu schließen.

Diese Tonart kam nazistischen Zucht- und Auslese-Ideen unvergeßlich entgegen. Viele Nachgeborene konnten das erst dem greisen Patriarchen Lorenz vergeben, als er wortmächtig zur Galionsfigur der Ökologiebewegung in Österreich wurde.

In Lorenz, dem Arzt und Tierbeobachter, gediehen naturgemäße Antworten auf Fragen der Philosophie. Ihm ging das schon im Kopf um, bevor er, ein nach eigener Einschätzung „philosophisch unverbogener Denker“, in Königsberg, an der Universität des Immanuel Kant, den Lehrstuhl für Psychologie erklomm. Eine biologische Erklä-

schaft nach Österreich zurück. Mit sich führte er da einen zahmen Star und den Entwurf einer „Naturgeschichte menschlichen Erkennens“. Den hatte er im Lager auf Sackpapier geschrieben.

Diesem Werk gab er den Titel „Die Rückseite des Spiegels“ und hielt es selber für bedeutender als alles, was er über Tiere geschrieben hatte. Es erschien 1973, in dem Jahr, das ihm, seinem Freund und Forschungskumpen, dem niederländischen Widerstandskämpfer Nikolaas Tinbergen, und Karl Ritter von Frisch, dem Entdecker der Bienensprache, gemeinsam den Nobelpreis für Medizin und Physiologie einbrachte.

Daran, daß die Aufdeckung sozialer Verhaltensmuster bei Insekten, Fischen und Vögeln den Seelenärzten weiterhelfen würde, war ja kein Zweifel. Doch Lo-



Atomkriegsplaner\*: Reflexe aus der tierischen Ahnenkette

zung der menschlichen Erkenntnisgewinnung erschien ihm geboten.

Die ergab sich aus der seit Darwin um sich greifenden Einsicht in die Tatsache, daß es eine äonenlange Evolution des Lebens auf der Erde gibt, eine immer komplexere Anpassung lebender Organismen an die Naturgesetze. Die Reizverarbeitung in der Amöbe wie die in Zentralnervensystemen diente gleichermaßen einer eben nur milliardenfach verfeinerten Überlebenstechnik. Und das menschliche Gehirn, bislang höchstes Ergebnis solcher Informationsverarbeitung, war auch nur ein Orientierungssystem zum Überleben, nicht eine Sonde für ewige Wahrheiten.

Mit solchen Keimen einer Erkenntnislehre im Kopf zog Lorenz 1941 als Unterarzt in Hitlers Krieg. Er kehrte erst 1948 aus russischer Kriegsgefangen-

renz wollte weiter reichen. Ihm sollten es die Menschen endlich abnehmen, in welchem Naturzusammenhang sie funktionieren und auf welche Weise ihre Sinneswahrnehmungen Wirklichkeit wiedergeben.

Die für unerklärbar erachteten, von Immanuel Kant „Apriori“ genannten Vorgaben aller menschlichen Anschauung und Erkenntnis, das Erleben des dreidimensionalen Raumes und der Zeit, auch die unausweichliche, unentwegte Suche nach gradlinig auszumachenden Ursachen ließen sich biologisch definieren. Sie entsprachen der gespeicherten Erfahrung mit der realen Außenwelt, an der sich Lebenssysteme von Anbeginn an hatten orientieren müssen, und wurden auch nur diesem begrenzten Teil von Wirklichkeit gerecht.

Angesiedelt war das im Unterbau des vitalen Verrechnungswesens. Schon in primitiven Organismen hatte es seinen

\* In dem Film „Dr. Seltam, oder wie ich lernte, die Bombe zu lieben“.

Anfang genommen: Zeitrhythmus, Orientierung als Reflex auf räumliche Hindernisse ermöglicht ihr Leben. Und die dumpfe Wut, in der ein Mensch das böse Stuhlbein tritt, an dem er sich gerade schmerzlich gestoßen hat, läßt auf derlei Urverwandtschaft schließen.

Im Zentralnervensystem von Zugvögeln oder Bienen dienen diese Apriori zur unbewußten Lebens-Navigation. Das kleine Männchen der Tanzfliege wird durch sie gesteuert, wenn es dem Weibchen vor dem Begattungsakt, um nicht selber gefressen zu werden, ein lebendes Insekt als Mahlzeit darbietet.

Daß der zu bewußtem Handeln befähigte Mensch so etwas als unauslöschliches Erbe unterhalb der Verwegenheit seines wuchernden Verstandes in sich birgt, hatten sich vor Lorenz schon andere Biologen gesagt. Aber öffentlich hatten sie darüber lieber geschwiegen.

„Eine höchst banale Erkenntnis“, findet Lorenz, sei das alles doch für einen Menschen, der „in den Grundfesten seiner Überzeugung“ wisse, daß er selber, seine Muskeln sowohl als seine Sinnesorgane, ein „Produkt stammesgeschichtlichen Werdens“ sei.

So banal ist das nicht. Daraus nämlich ergibt sich, daß Bedrohungen außerhalb des unmittelbaren Erfahrungsbereiches vom triumphal entwickelten menschlichen Denken vielleicht wahrgenommen, aber vom stillschweigend weiter vorherrschenden Sensorium nicht wirklich ernst genommen werden können.

Das Jucken auf der eigenen Haut übertrifft das durchs Ozonloch strahlende Unheil dank dieses instinktiven Wertungssystems bei weitem an Überzeugungskraft und Dringlichkeit. Frohgemut schlürft der Säuger Mensch das Wasser, dessen Giftgehalt sich nur seinem lesenden Verstand, nicht jedoch seinen Geschmacksnerven erschließt.

Die „reflektierende Selbsterforschung“ des problematischen Zusammenwirkens von geistiger und instinktiver Wahrnehmung ist, daran zweifelt Lorenz nicht, ein ebenso abstraktes Beginnen wie die Einsteinsche Erklärung eines vierdimensionalen Raum-Zeit-Verbundes oder die kopernikanische Lehre. Die aber ist schließlich, so geozentrisch die Sinne weiterhin funktionieren, als Verstandes-Wahrheit angenommen worden.

Käme die Naturwissenschaft dermaßen mit ihrer Botschaft durch, wie mangelhaft die Menschheit ihre globale Gefährdung wahrnimmt und warum das so ist, so ergäbe sich daraus, hofft Lorenz, eine mehr als kopernikanische Wende. „Ungeahnte Höherentwicklung“ hielte er in diesem Falle für wahrscheinlich – einen Entwicklungssprung, der einer zweiten, höheren Menschwerdung gleichkäme.

Entsprechend geistes-biologisch bezieht der vergleichende Lorenz die Kulturleistungen dieses menschlichen Erkenntnisystems in seine Ausschau nach Ähnlichem ein. Von der Entstehung der Hochkulturen bis hin zur Entwicklung



**Übernormale Auslöser**  
Schlüsselreize für das Triebleben

von Eisenbahnwagen vollziehen die sich offensichtlich analog zu den Verstärkungen der genetischen Evolution; nur eben millionenmal schneller.

Funktionslos gewordene Formmerkmale etwa wurden beim Wandlungsprozeß der Eisenbahn wie in der Artenentwicklung auch auf höhere Stufen des Systems weiter mitgeschleppt (und ähnlich naturgemäß ging das beim Auto oder im Luftverkehr). Einem Eisenbahnwagen war die Abkunft vom Pferdewagen noch ein Jahrhundert lang anzusehen, ehe sich alles der naturgesetzlichen Aerodynamik des Windkanals anzupassen begann.

Kulturen und Konzerne sind in den Augen des Tierbeobachters Lorenz „le-

bende Systeme“. In ihnen wiederhole sich presto, was in der lebenden Natur stets das Erfolgsrezept vernetzter Höherentwicklung gewesen ist: die Koppelung von Macht- und Informationsgewinn. Einfach gesagt: Wachsen und Wissen bedingen und beschleunigen einander. So überragende Wirtschaftswissenschaftler wie der Freiburger Nobelpreisträger Friedrich August von Hayek sind darin mit Lorenz ziemlich einig.

Für die in den Geisteswissenschaften beliebte scharfe Grenzziehung zwischen Stammesgeschichte und Kultur hat Lorenz nur Hohn. Die Herrschaften, meint er, möchten eben gern, daß alle „feineren Strukturen des sozialen Verhaltens“ kulturbedingt seien, das sogenannte Niedrige hingegen auf „instinktiven Reaktionen“ beruhe.

Doch gerade das wird durch die mächtig anwachsende Kenntnis von den sehr wohl seelisch zu nennenden Fähigkeiten höherentwickelter Tiere widerlegt. Es kommt Ethik aus den Genen, eine Ordnungsstruktur, welcher der menschliche Geist nur leider davonrast.

Darüber will die Mehrheit seiner Bewunderer von Lorenz zwar Auskunft – aber doch so, daß sie sich nicht als Geisteswesen in Frage stellen müssen. Er bleibt der Mann mit den Graugänsen, auch wenn Evolutionsforscher wie der Freiburger Ethik-Professor Hans Mohr oder der Wiener Erkenntnis-Biologe Rupert Riedl längst Politiker und Kirchenfürsten – wie Kurt Biedenkopf und Kardinal König – als Sympathisanten für ihre Denkweise gewonnen haben.

Lorenz, der Alte, dem selbst Kritiker Einstein-Format nicht absprechen, er, diese, wie Margaret Mead schwärmte,

„großartige, dramatische Figur“, wird wie ein heiliger Franziskus bestaunt, wenn er berichtet, wie Tiere miteinander umgehen. „Du bist mein Held, dir vertraue ich“, signalisiert da die Gans dem Ganter, und auch „Ich liebe dich“ kann sie auf ihre Weise zum Ausdruck bringen. Dem Übersetzer Lorenz wird geglaubt. Und er versichert, daß Liebe und Eifer, innigste Gleichgeschlechtlichkeit und der Gram über den Verlust des Kumpanen sich bei diesen Tieren „bis in lächerliche Einzelheiten“ mit menschlichem Verhalten decken. Sich fabelähnlich wieder Menschliches von Tieren zu sagen, bleibt dieser Wissenschaft des Vergleichens nicht erspart.

Die daraus ableitbare Selbstumwertung erhabener menschlicher Regungen als die eines auch tierischen Zentralnervensystemen verfügbaren Basisprogramms wird dennoch weithin verweigert. Gegen sie sträuben sich vernehmlich sogar Schüler, die dem Einstein der Tierseele während jener 23 Nachkriegs-

jahre in Scharen zuliefen, in denen er zunächst im westfälischen Schloß Buldern, dann im oberbayrischen Seewiesen für die Max-Planck-Gesellschaft Instituts-Herr gewesen ist.

In einer von 47 Wissenschaftlern, dem sogenannten „Kreis um Konrad Lorenz“, verfaßten Festschrift rühmt der Bochumer Verhaltensforscher Eberhard Curio, die Konzepte des Lehrherrn seien „trotz ihrer gefährlichen Suggestivkraft immer anregend gewesen“. Nobelpreisträger Tinbergen, an der Festschrift beteiligt, hatte bereits in den siebziger Jahren die erzählerische Urgewalt des Freundes Lorenz als etwas bezeichnet, das zuviel „Sicherheit“ ausstrahle.

In den Computerprogrammen einer Lorenz ebenso fremden wie von ihm angeregten modernen Soziobiologie und in den elektronischen Laboratorien der Neurophysiologie wird nun auf getrennten Wegen weiter analysiert, was der Natur-Detektiv Lorenz in seinen

Tier-Karteien zusammentrug und vermittelt Intuition zu überzeugenden Bildern fügte.

Tiere mit Radio-Kragen und implantierten Chips sollen aus freier Wildbahn Daten liefern, die solcher Deutung zweifelsfrei überlegen sind. Streng besehen ist ja noch nicht ein einziger Prägungsvorgang in seinen physiologischen Abläufen bekannt.

Alles ist eben noch viel komplizierter, als Lorenz verständlich machen konnte, seit er anfang, auf die ungeheure Verworfenheit alles Kreatürlichen aufmerksam zu machen. Am Ende seines neuen Gänse-Buches beschreibt er die anrührende Wiedersehensfreude zwischen ihm und einer Gans, die ihn lange nicht mehr gesehen hatte.

Dann nennt er die Grenze, die voraussichtlich auch keiner seiner elektronisch gerüsteten Nachfolger je wird überschreiten können: „... daß es uns völlig verborgen bleibt, was die Gans dabei empfindet“.

## „Wir werden von Steinzeitmenschen regiert“

SPIEGEL-Gespräch mit dem Verhaltensforscher Konrad Lorenz über die Zukunft der Menschheit

SPIEGEL: Herr Professor Lorenz, Sie haben mit Ihrer Verhaltensforschung dem abendländischen Kulturmenschen schwere Kränkungen zugefügt: Alles Sinnen und Trachten des Homo sapiens, sagen Sie, sei so instinktgebunden wie das Verhalten der Steinzeitmenschen – muten Sie uns damit nicht starken Tobak zu?

LORENZ: Sicher, es ist beleidigend für das „Ebenbild Gottes“, daß er das

langgesuchte Zwischenglied zwischen dem Affen und dem Menschen ist; das ist er wirklich. Er hört furchtbar gern, er sei das Zentrum der Welt und der Zweck des Ganzen. Lange genug sind ihm ja auch so schmeichelhafte Dinge gesagt worden.

SPIEGEL: Tatsächlich – so lehrt Ihre „evolutionäre Erkenntnistheorie“ – trägt der Mensch angeborene Scheuklappen, die ihn immer nur einen Ausschnitt der

Wahrheit sehen lassen. Wie wirkt sich das aus?

LORENZ: Der Mensch ist unfähig, Wahrheiten zu erkennen, wo er gegenteilige Programmierungen hat. Keine angeborene Programmierung sagt ihm, daß er irgend etwas anderes schützen soll als höchstens den Menschen. Kein angeborenes Verbot befiehlt ihm, die Umwelt zu schonen; die darf er ausbeuten, soviel er will.

SPIEGEL: Sie meinen, da fehle eine biologische Hemmschwelle?

LORENZ: Die Triebausstattung des Menschen krankt daran, daß sie eine solche Hemmung nicht enthält. Seid fruchtbar und mehret euch, nehmet die Welt und machet sie euch untertan – das sind die Lehren, die der Mensch bekommt, und sie sind allesamt Lügen.

SPIEGEL: Mit Ihrer Lehre vom erblich beschränkten Menschenverstand rauben Sie den Leuten liebgeordnete Illusionen – bedrückt Sie das?

LORENZ: Nein. Der Mensch ist im Begriff, sich selbst zu vernichten. Wenn ich gegen das herrschende Selbstverständnis des Menschen geschrieben habe, hatte ich nicht, wie seinerzeit Darwin, das Gefühl, ein „Mörder“ zu sein, sondern den Eindruck, eine blind dahinrasende Masse am Selbstmord zu hindern.

SPIEGEL: Es gibt aber heftigen Widerstand gegen das Ansinnen, sich selbst als biologisch beschränkt zu verstehen; schließlich ist der Mensch zu enormen geistigen Leistungen fähig.

\* Mit Redakteuren Peter Brügge und Klaus Franke in seiner Villa in Altenberg.



Lorenz (r.) beim SPIEGEL-Gespräch\*: „Wasser und Luft kann man nicht kaufen“

# Der Restaurantführer, den nicht alle Köche mögen.



Im Vergleich zum Vorjahr sind im Schlemmer-Atlas '89 rund 400 Köche unter den Tisch gefallen, weil ihre Leistungen alles andere als empfehlenswert waren. Freuen werden sich dafür die ca. 270 Restaurants, die neu entdeckt wurden. Der Schlemmer-Atlas '89 beschreibt auf 612 Seiten insgesamt 1800 Restaurants in 900 Städten und Orten. Das Kostlichste aber ist sein Preis. Für nur DM 42,- bekommen Sie ihn an allen Aral-Tankstellen, im Buchhandel und in den Buchabteilungen der Kaufhäuser.

ARAL

Schlemmer-Atlas '89



Entwicklungsstufen

**LORENZ:** Es ist erstaunlich, was der Mensch alles schafft – mit einem Erkenntnisapparat, der gebaut ist, um in Bäumen zu leben. Aber neue Einsichten setzen sich nur allmählich durch. Eine so große Erkenntnis wie die Tatsache, daß eine Evolution stattgefunden hat, wurde zuerst bekämpft, dann ignoriert und dann als selbstverständlich akzeptiert. An der Evolution zweifelt niemand mehr, auch die katholische Kirche nicht.

**SPIEGEL:** Dennoch, könnte es nicht sein, daß sich in der menschlichen Natur eine starke Abwehr gegen Ihre Erkenntnisse behauptet?

**LORENZ:** Ich glaube, die Einsicht in die eigene Begrenztheit ist Voraussetzung für das Weiterleben des Menschen; er ist in höchster Gefahr, es ist die Frage, ob er den „point of no return“ nicht schon überschritten hat, ob wir nicht schon zum Untergang verurteilt sind. Doch ich bin kein Pessimist. Wenn Sie die Zahl der Menschen nehmen, die meine Einschätzung teilen, so nimmt sie rapide zu. Hoffentlich schneller als die Gefahr der Selbstvernichtung.

**SPIEGEL:** Macht Ihnen da ein Ereignis wie die Annäherung zwischen Sowjets und Amerikanern nicht etwas Mut?

**LORENZ:** Herr Gorbatschow erfüllt mich mit einem Optimismus, dem ich nicht ganz nachzugeben wage, weil ich nicht enttäuscht werden möchte.

**SPIEGEL:** Sie haben des öfteren angedeutet, die Menschheit sei in einem genetischen Wandel begriffen. Halten Sie eine sprunghafte Veränderung des Menschen für denkbar?

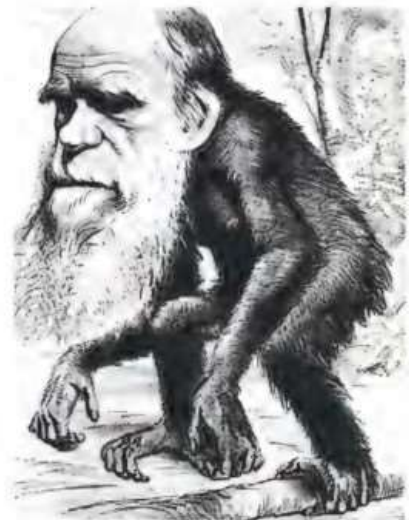
**LORENZ:** Sprunghafte, große genetische Veränderungen halte ich für unmöglich. Wir sind mit dem Genom – den Erbanlagen – eines Spätsteinzeitmenschen geschlagen, und wir müssen uns damit abfinden. Das heißt aber nicht, daß wir unsere primitiven Triebe nicht steuern oder unterdrücken können. Der Eros ist ein Trieb, der jeden Mann zu unglaublichem Unsinn treiben kann. Trotzdem muß er, vom Begattungstrieb besessen, nicht jedes schöne Mädchen auf der Straße anfallen, er kann sich das auch verkneifen.

**SPIEGEL:** Daß die Jugend von Generation zu Generation immer größer wird, daß sie von Computern fasziniert ist und damit wie selbstverständlich schon in der Kindheit umgeht – das alles hat nichts mit den Genen zu tun?

**LORENZ:** Daß Menschen immer größer werden, ist eine sogenannte Modifikation und hat mit genetischen Veränderungen kaum etwas zu tun. Daß unsere Kinder ein scheinbar angeborenes Talent für Technologie und Computer haben, ist noch weniger durch genetische Veränderungen bedingt, sondern nur auf frühe Einflüsse zurückzuführen. Um an der genetischen Ausstattung des Menschen etwas zu ändern, bräuchte es viel länger. Allerdings ist der Mensch, so wie er ist, außerordentlich anpassungsfähig.

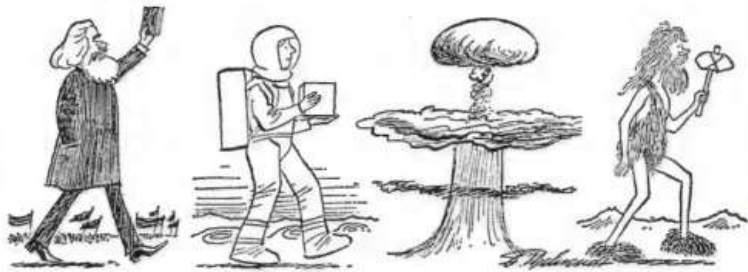
**SPIEGEL:** Woher stammt diese Anpassungsfähigkeit?

**LORENZ:** Sie beginnt mit dem Denken, mit der Fähigkeit zu Abstraktion und Reflexion. Das begriffliche Denken verschafft dem Menschen eine Freiheit,



Darwin-Karikatur (1871)  
„Tendenz nach oben“





Tagesspiegel

die kein Tier hat. Das ist ein katastrophaler Unterschied: Tiere können nichts, was sie nicht dürfen, aber der Mensch kann eine Menge Dinge tun, die er nicht darf. Deshalb sind alle Entscheidungen, an denen die Zukunft der Menschheit hängt, letztlich ethische Entscheidungen.

**SPIEGEL:** Sie haben in vielen Ihrer Bücher von einem Verfall unserer Kultur gesprochen und diesen Prozeß krankhaft genannt. Gibt es denn eine gesunde Kultur, hat es sie jemals gegeben?

**LORENZ:** Ich weiß es nicht. Was heute verlangt wird, ist eine Umwertung aller Werte. Wir müssen lernen, daß Geld keinen Wert hat, daß es nur das Symbol von einem Symbol ist und daß man ein Symbol nicht fressen kann. Ein Großteil der Menschheit glaubt felsenfest, daß man alles kaufen kann: Wenn ich genug Dollars habe, kann ich Wasser, Luft und Sauerstoff kaufen, auch wenn keiner mehr da ist. Das ist ein Unsinn, der ausgerottet werden muß.

**SPIEGEL:** Folgen die Menschen womöglich einem Trieb, der so tief eingewurzelt ist, daß sie gar nichts dagegen machen können – einem Trieb, der ihnen befiehlt, Bedürfnisse möglichst mühelos zu befriedigen und Unlust nach Kräften zu vermeiden?

**LORENZ:** Wer alle Unlust meidet, meidet auch das höchste Glück. Das Licht braucht Schatten: Zur Freude, die man beim Klettern empfindet, wenn man oben angekommen ist, gehören die zerschundenen Hände – leider sieht diese Welt das nicht ein.

**SPIEGEL:** Aber nicht nur der Mensch, auch alle anderen Säugetiere streben doch nach nichts anderem als der Vermeidung von Unlust...

**LORENZ:** ... nur, sie können es nicht so gut. Beim Menschen wird die Unlustvermeidung zu einer tödlichen Bestrebung, die in der Rauschgiftsucht endet.

**SPIEGEL:** Wie soll man denn den satten Menschen, die nach immer neuen Delikatessen suchen, beibringen, daß es eine Grenze der Genußsucht gibt?

**LORENZ:** Ich weiß es nicht, das ist sehr schwer. Es geht wohl nur durch die

Kindererziehung. Man muß Kinder dazu erziehen, daß sie sehen, was gesund ist; sie müssen gesunde Lebensräume kennenlernen. Sich selbst überlassen, in dem Spiel von allem mit allem, strebt die Wechselwirkung der Moleküle wie die der Tierarten merkwürdigerweise nach oben. Das ist das große Wunder in diesem Kosmos. Wenn eine Reihe von Arten in einem gemeinsamen Lebensraum über Jahrmillionen zusammenlebt, so beeinflussen sie einander stets in Richtung einer Aufwärtsentwicklung.

**SPIEGEL:** Was heißt dabei „oben“?

**LORENZ:** Wenn ich definieren soll, was oben und was unten ist, ein niederes oder ein höheres Tier, so kann ich es nicht. Sie können es auch nicht. Wenn Sie es nicht fühlen, werden Sie es nicht erjagen. Sie müssen es hinnehmen, daß die groben Richtungsbefehle „oben“ und „unten“ dem Menschen angeboren sind – und zwar gefühlsmäßig angeboren, sie können nicht rational begründet werden.

**SPIEGEL:** Sie meinen auch in ethischer Hinsicht oben und unten?

**LORENZ:** Speziell in ethischer Hinsicht. Ich möchte Ihnen ein Gedankenexperiment vorschlagen: Auf einer langen Bank liegen ein Krautkopf, ein Frosch, eine Maus, ein Kätzchen, ein Hundebaby und ein Menschenbaby; nun fordert Sie jemand auf, eines dieser organischen Gebilde auseinanderzuhauen. Sollten Sie dazu neigen, das Menschenbaby zu zerschlagen, so sind Sie ein völlig abnormes Monstrum.

**SPIEGEL:** Seit wir Lorenz gelesen haben, wagen wir überhaupt nicht mehr zuzuschlagen. Aber wenn wir, das Hackmesser in der Hand, zu wählen hätten zwischen einem Hamster und einer Ratte, die sicher die höhere Lebensform ist, so würden wir eher den niedlichen Hamster schonen.

**LORENZ:** Dabei mögen erworbene Feindbilder vom Schädling Ratte eine Rolle spielen. Das Hauptmerkmal eines höheren Tieres ist das komplizierte Zentralnervensystem. Bei einem Menschen, der geübt ist, höhere und niedrigere Tiere auseinanderzuhalten, funktioniert die Intuition natürlich anders als bei einem

## Der Hotelführer, der Sie nicht um den Schlaf bringt.



Unbesehen ein Hotel zu buchen, kann leicht ins Auge gehen. Besser ist, Sie schauen sich schon zu Hause den Schlummer-Atlas '89 an, um zu sehen, was Sie unterwegs erwartet. 1700 Fotos und detaillierte Beschreibungen von 4250 Hotels ergeben ein übersichtliches Bild von Service, Preis, Lage und Ambiente. Und von der Klasse, die mit bis zu 5 Sternen ausgezeichnet wurde. Für müde DM 42,- bekommen Sie den Schlummer-Atlas '89 an allen Aral-Tankstellen, Buchhandlungen oder den Buchabteilungen der Kaufhäuser.



### Schlummer-Atlas '89



Zerstörtes Hiroshima: „Balanceakt auf Messers Schneide“

zweiten, der auf kuschelige Pelztiere eingestellt ist – der eine wird die Ratte vorziehen, der andere den Hamster höher schätzen. Was in der Skala als höher oder niedriger gilt, wird hauptsächlich durch unsere Gestaltwahrnehmung bestimmt. Die aber muß man üben.

**SPIEGEL:** Die spontane Intuition ist bei der Gestaltwahrnehmung also nicht gefragt?

**LORENZ:** Wie sehr die Gestaltwahrnehmung der Übung bedarf, sehen Sie, wenn Sie einem Europäer orientalische Musik vorspielen; die klingt für uns wie ein chaotisches Gefasel, obwohl sie viel gesetzmäßiger ist als unser wohltemperiertes Klavier – ich jedenfalls kann gar nichts damit anfangen.

**SPIEGEL:** Trotzdem haben Sie die Gestaltwahrnehmung als wissenschaftliches Instrument benutzt, als Erkenntnisinstrument ...

**LORENZ:** ... dazu muß sie trainiert werden. Für mich und Gleichgesinnte ist sie eine der wichtigsten Quellen der Erkenntnis. Sicher setzt sie ein reiches Anschauungsmaterial voraus; das fehlt den Stadtmenschen, die immer nur in den gleichen grauen Hintergrund mit wenig prägnanten Formen und Gestalten blicken.

**SPIEGEL:** Gilt da der alte philosophische Satz: Wo nichts gewußt wird, wird nichts gesehen?

**LORENZ:** Ja und nein. Sie können nicht sagen: Ein Mensch, der nichts sieht, weiß auch nichts. Ein mathematisch begabter, analytisch denkender Mensch braucht gar keine Gestaltwahrnehmung zu haben. Aber wenn es Natürliches zu erforschen gilt, versagt das Menschenhirn oft, weil es die Übersicht verliert. Die Gestaltwahrnehmung sieht dagegen das Ganze, sie braucht sich um die Komplikationen nicht zu kümmern.

Allerdings, die Gestaltwahrnehmer und die Analytiker verstehen einander furchtbar schlecht – die großen Seher verachten die Analytiker, und die Analytiker halten das, was der Seher sieht, für Mumpitz.

**SPIEGEL:** Der Seher, scheint uns, kommt ein bißchen aus der Mode, die Zukunft gehört wohl eher den Analytikern. Können – angesichts der enorm beschleunigten technischen und wirtschaftlichen Evolution – die überlieferten Wertmaßstäbe noch weiterhelfen?

**LORENZ:** Wie die Ethik mit der Technologie fertig wird, wissen wir nicht. Das meiste, was wir vorfinden, ist nie dagewesen. Die Technologie berührt die Ethik nicht, doch selbst der geschickteste Techniker und Physiker kann durchaus ein anständiger Mensch bleiben.

**SPIEGEL:** Er handelt aber unter Zwängen, die aus der Entwicklung kommen.

**LORENZ:** Ein ganz böser Zwang ist die Vermassung. Wenn viele Menschen dasselbe glauben, kommen sie leicht zu dem Ergebnis: Freiß Scheiße, Millionen Fliegen können sich nicht irren. Oder nehmen Sie einen modernen Geschäftsmann, der privat ein uranständiger Mensch ist – machen Sie ihn aber zum Aufsichtsratsmitglied, wo er die Verantwortung mit zwölf anderen teilt, verhält er sich wie ein Intelligenzverbrecher.

**SPIEGEL:** Sie haben aber selber einmal Konzerne mit natürlichen Lebenssystemen verglichen: Beide gehorchen ihren eigenen Gesetzen, und denen folgen dann die Leute in den Firmen.

**LORENZ:** Soziale Systeme, die der Mensch geschaffen hat, sterben leider Gottes nicht den Alterstod. Tausend natürliche Gründe, wie etwa der Winddruck, verhindern, daß Bäume in den

Himmel wachsen. Doch es gibt keinen Faktor, der Unternehmen daran hindert, bis ins Unendliche weiterzuwuchern.

**SPIEGEL:** Könnte es nicht sein, daß sie aufhören zu wachsen, wenn der Bedarf gestillt ist?

**LORENZ:** Das wäre zu hoffen, würde aber allzu leicht zum Massenkrieg führen. Denn dann würden die Unternehmen sich um den verbleibenden Markt raufen und übereinander herfallen, bis nur noch wenige übrig sind. Wenn das ins Rassistische übergeht, wird es tödlich, weil immer weniger Rassen überleben.

**SPIEGEL:** Auf dem Weltmarkt gibt es eine sehr brutale Selektion, die konsequent den Tüchtigeren, Produktiveren bevorzugt ...

**LORENZ:** ... aber nicht zugunsten des Konsumenten, der ist der letzte Dreck, nur verkaufen muß es sich. Groß angelegte Konsumenten-Streiks könnten viele üble Folgen der Technisierung verhindern, aber das geschieht nicht, weil die Konsumenten eine vielköpfige Menge sind, die blöd ist, während die Unternehmer Köpfcchen haben.

**SPIEGEL:** Wenn man sich klarmacht, daß alle Einwände gegen die gefährlich dynamische Entwicklung vom Verstand herkommen, dazu vom Verstand einer Minderheit – wäre es nicht denkbar, daß nur Katastrophen einen massenhaften Lernprozeß in Gang setzen?

**LORENZ:** Manche Leute glauben das. Tschernobyl hat ja vorübergehend auch Hoffnungen geweckt. Aber erst wenn ganz New York zugrunde geht, oder New York und Chicago, kann man vielleicht damit rechnen, daß der Rest der Welt zur Vernunft kommt.

**SPIEGEL:** Und was ist mit denen, die am technischen Fortschritt bis jetzt noch gar keinen Anteil hatten? Wollen Sie denen sagen, für euch ist das nicht gut?

**LORENZ:** Das möchte ich, obwohl ich mir dabei doch ein wenig wie Darwin vorkomme, der sich wie ein Mörder fühlte, weil er glaubte, mit seiner Evolutionstheorie das Christentum verraten zu haben.

**SPIEGEL:** Was die ganze gebildete Welt von Ihnen übernommen hat, ist vor allem Ihre Aggressionstheorie – das sogenannte psychohydraulische Modell. Doch gerade daran zweifeln inzwischen viele Forscher, sie sehen darin eine allzu mechanische, ausweglose Automatik.

**LORENZ:** Ausweglos ist die Automatik nie, weil sich der Mensch, wie schon gesagt, auch beherrschen kann.

**SPIEGEL:** Es scheint, daß Aggressionen, die sich im Inneren aufbauen, durch bestimmte Stoffwechselfvorgänge wieder abgebaut werden können; sie müssen nicht, wie im psychohydraulischen Modell, durch eine Art Überdruckventil nach außen abgefahren werden.

**LORENZ:** Schon Sigmund Freud hat gesehen, daß es so etwas wie Sublimie-

## »Für eine Kultur der Nachdenklichkeit«

Sichtbar, aufs  
neue: die  
Rillen, die  
Chöre, damals, die  
Psalmen: Ho, ho-  
sianna  
Also  
stehen noch Tempel. Ein  
Stern  
hat wohl noch Licht.  
Nichts,  
nichts ist verloren.  
Ho-  
sianna ...  
*Paul Celan*

### Juden in Deutschland

Unter diesem Stichwort sind in diesen Tagen in über 300 Buchhandlungen Schaufenster zum Gedenken des 50. Jahrestages jener Pogromnacht eingerichtet, die als Reichskristallnacht in die Geschichte eingegangen ist. Dem Schicksal der Juden in Deutschland widmet sich seit langem ein gewichtiger Teil des Programms des Athenäum Verlags. Fragen Sie Ihren Buchhändler nach einem Verzeichnis der lieferbaren Bücher oder schreiben Sie uns:  
Savignystraße 53, 6000 Frankfurt am Main 1.

athena<sup>um</sup>



Psychoanalytiker Freud  
Nie „Grüß Gott“ gesagt

rung gibt, daß also Aggressionen auf bessere Ziele umgestellt werden können.

SPIEGEL: Sie haben unter anderem sportliche Wettkämpfe als Aggressionsventil empfohlen.

LORENZ: Davon bin ich etwas abgekommen. Sportwettkämpfe sind auch geeignet, bei den Zuschauern Hemmschwellen herabzusetzen. Man muß eben in Rechnung ziehen, wie verführbar das Publikum ist. Die Kenntnisse über die menschlichen Empfindungen sind leider auch bis zu den Demagogen vorgedrungen; die verstehen es glänzend, Begeisterung zu wecken. Man müßte den Menschen anerziehen, wofür sie sich begeistern können, für Musik etwa oder für Darwin ...

SPIEGEL: ... dabei löst gerade Darwin bei vielen Leuten immer noch Aggressionen aus.

LORENZ: Darwin weckt bei eiteln Menschen Aggressionen; die hören natürlich gerne, daß sie das Zentrum des Universums sind, ungern dagegen, daß der verehrte Großpapa ein Affe war.

SPIEGEL: Wie sollten denn Kinder oder Jugendliche Ihrer Ansicht nach erzogen werden?

LORENZ: Sie sollten lernen, Unlust auszuhalten, damit sie später kein Leben führen, in dem das Auf und Ab von Freud und Leid zu einer grauen Ebene verflacht, in der kein Sinn mehr zu erkennen ist.

SPIEGEL: Hat das zu tun mit dem, was Sie einmal die „Verhausschweigung“ des Menschen genannt haben?

LORENZ: Nein, die Verhausschweigung ist eine Triebverflachung, ein Überwuchern niedriger Triebe; es gibt dabei Menschen, die nur an Fressen und Begattung denken. Die Unlustvermeidung kann dazukommen, beides kombiniert sich leicht.

SPIEGEL: In den Industriegesellschaften ist die Mehrheit vom eigentli-

chen Überlebenskampf befreit – das meinen Sie aber nicht mit solcher Verhausschweinung?

**LORENZ:** Nein, ich verstehe darunter die Ergebnisheit des Menschen in diesen Zustand.

**SPIEGEL:** Sie haben Sigmund Freud nie kennengelernt, obwohl Sie lange Jahre in seiner Nähe gewohnt haben. Warum haben Sie ihm nie Größ Gott gesagt?

**LORENZ:** Ja, der war ganz nahe, drei Minuten zu Fuß wären es gewesen. Aber ich habe meine erste Freud-Ausgabe, die ich noch besitze, mit schimpfenden Randbemerkungen versehen; wenn Sie die heute sehen, halten Sie mich für einen Idioten.

**SPIEGEL:** Waren Sie dabei von den Vorurteilen anderer beeinflusst oder war



**Philosoph Kant**  
Nie gelesen

es eigener Widerstand, der Sie gegen Freud einnahm?

**LORENZ:** Eigener Widerstand, ich bin ja überhaupt ein widerständiger Mensch. Ich zeige meinen Widerstand gegen Lehrmeinungen, indem ich sie einfach nicht zur Kenntnis nehme. Aber jede sogenannte Originalität ist ja in Wirklichkeit Unbelesenheit. Ich bin der ungebildetste aller Menschen, habe aber trotzdem 1942 eine Widerlegung des Immanuel Kant geschrieben.

**SPIEGEL:** Daraus wurde später Ihr Hauptwerk „Die Rückseite des Spiegels“. Was hat Sie dazu gebracht, das ausgerechnet im russischen Kriegsgefangenenlager wieder aufzugreifen?

**LORENZ:** Weil ich eingesperrt und aufs Philosophieren angewiesen war. Wenn ich Kant gelesen hätte zu der Zeit, hätte ich das Buch wahrscheinlich nicht geschrieben.

**SPIEGEL:** Wieso?

MDM  
GENEVE

• LA MONTRE DES MONTRES

LA MONTRE DES MONTRES •

## Die Geschichte der Uhr kennt zwei Zeiten: vor und nach Hublot.

**HUBLOT** Denn Hublot, von MDM GENEVE kreiert, brachte ein neues Bild der Zeit. Hublot verband Gegensätze: die Vergangenheit mit der Zukunft, innovative Ideen mit den Geboten der Technik, Kühnheit mit klassischer Strenge.

Hublot wurde für die wenigen geschaffen, die unkonventionell leben und denken, weder das Auffallende noch das Alltägliche mögen. Hublot ist originell, schlicht, unverwechselbar.

Beachten Sie, wie das raffiniert-einfache, zeitgemäße Design die wertvollen Metalle betont.

Den gelungenen Kontrast zwischen dem glänzend polierten Gehäuse aus Gold, aus Stahl oder Stahl/Gold und dem matten,

tiefschwarzen Armband aus schmiegsamen, unverwüstem Kautschuk. Beachten Sie schliesslich die unauffällige Eleganz der Linie und die unübersehbare Sorgfalt im Detail: den genialen Armbandverschluss; die harmonische Verbindung von Armband und Gehäuse; die Schrauben, Stück um Stück eingesetzt, um die Zuverlässigkeit der Uhr zu erhöhen.

Unter der vollendeten handwerklichen Fertigung verbirgt sich fortschrittliche Technik, die Hublot zu einer ungewöhnlichen Uhr macht: verlässlich, präzise, selbst in 50 m Tiefe. Klassisch und revolutionär, elegant und kühn, diskret und doch unverkennbar... eine Hublot hat viele Seiten.

Das macht sie so einzigartig, auf der ganzen Welt. Ab DM 2280, — unverbindliche Preisempfehlung



BOCHUM: Quarta & Platin Studio, Seblabitz • BONN: Hild • BREMEN: Wempe • DUISBURG: Jansen • DÜSSELDORF: Hestermann & Sohn, Kern, Wempe • ESSEN: Geyr • ESSLINGEN: Kubn • FRANKFURT: Buchwald, Wempe • FÜRTH: Kühnle • GLADBECK: Exner • GÜTERSLOH: Lübke • HAMBURG: Sönnichsen, Wempe • HANNOVER: Wempe • JÜLICH: Woltz • KARLSRUHE: Jock • KÖLN: Gels, Hölcher, Kaufbold, Wempe • LUDWIGSBURG: Hunke • MAINZ: Knewitz • MANNHEIM: Frier • MÖNCHENGLADBACH: Seidich • MÜNCHEN: Huber, Wempe • MÜNSTER: Schmitz • NÜRNBERG: Wempe • REGENSBURG: Riebel • STUTTGART: Wempe • TIMMEN-DORFER STRAND: Lindner • ULM: Roth • WESTERLAND: Krause • WÜRZBURG: Glahn

**LORENZ:** Aus Untertänigkeit gegenüber dem großen Philosophen.

**SPIEGEL:** Sie hatten Kant ja schon früher gelesen, in Kants Heimatstadt Königsberg, wo Sie einen Lehrstuhl innehatten.

**LORENZ:** Nein, ich habe ihn erst nach dem Krieg gelesen. Aber eigentlich kann man Kant gar nicht lesen, man kann ihn nur ins Deutsche übersetzen.

**SPIEGEL:** Sie haben die Kritik der reinen und der praktischen Vernunft nie richtig durchgearbeitet?

**LORENZ:** Niemals.

**SPIEGEL:** Das finden wir sehr ehrlich. In der „Rückseite des Spiegels“ haben Sie Ihre evolutionäre Erkenntnistheorie entwickelt, die Lehre von der begrenzten Erkenntnisfähigkeit des Menschen. Glauben Sie wirklich, daß diese recht abstrakte Theorie eines Tages Allgemeingut werden kann?

**LORENZ:** Sie kann nicht, sie muß Allgemeingut werden, weil sich die Menschheit sonst selber umbringt; das kann ganz schnell gehen.

**SPIEGEL:** Kann man denn überhaupt noch Prognosen machen über den Fortgang der Evolution, die doch nach Ansicht von Biologen wie dem Franzosen Jacques Monod vom Zufall vorangetrieben wird?

**LORENZ:** Monod sieht im freien Spiel der Moleküle nicht die Tendenz nach oben, die zu immer höheren Lebewesen führt. Darwin war sich dieser Tendenz sehr bewußt. Er hat sie in jedem Erdzeitalter beobachtet.

**SPIEGEL:** Dennoch läßt sich die Entwicklung nicht vorhersagen.

**LORENZ:** Nichts ist voraussehbar. Sicher ist nur, es kann auch bergab gehen. Seit der Mensch den Faustkeil erfunden hat, balanciert er auf des Messers Schneide, zwischen einer gloriosen Zukunft und dem Sturz in die Hölle. Aus der Amöbe hat er sich emporentwickelt, aber schon im nächsten Jahr kann er im Atommüll enden.

**SPIEGEL:** Was uns die Vergangenheit lehrt, muß also für die Zukunft nicht stimmen?

**LORENZ:** Muß nicht stimmen, kann jederzeit schiefegehen, geht teilweise dauernd schief. Unendlich viele, zu ihrer Zeit höchste Lebewesen sind wieder ausgestorben oder haben sich gewandelt. Möglich, daß der Mensch die Erde atomar verwüstet und aus einem Wurm ein zweiter Mensch wird.



Eiszeit-Menschen\*: „Ende im Atommüll“?

**SPIEGEL:** Es gibt eine jüdische Weisheit: Das Leben ist klüger als der Mensch. Würden Sie dem zustimmen?

**LORENZ:** Sicher, das Leben gibt vor allem nie die Hoffnung auf.

**SPIEGEL:** Sie sind, als Sohn eines wohlhabenden Mediziners, mit einem goldenen Löffel im Mund zur Welt gekommen. Hat Sie das nicht in Ihrer sozialen Einstellung geprägt, Ihnen etwa die Möglichkeit genommen, sich vorzustellen, wie es den ganz Armen geht?

**LORENZ:** Sicher. Mit den ganz Armen habe ich wenig Mitleid gehabt. Und ich habe mich ja auch vor aller Politik gedrückt, weil ich mit meinen Problemen beschäftigt war. Auch vor einer Auseinandersetzung mit den Nazis habe ich mich in sehr verächtlicher Weise gedrückt, ich hatte einfach keine Zeit dazu.

**SPIEGEL:** Deswegen sind Ihnen später Vorwürfe gemacht worden.

**LORENZ:** Ich mache mir selber Vorwürfe. Andererseits: Wenn ich mich frühzeitig meiner politischen Pflichten erinnert hätte, hätte ich viele Dinge, für die ich den Nobelpreis bekommen habe, nie geschaffen.

**SPIEGEL:** Die biologische Wissenschaft ist besonders anfällig für politischen Mißbrauch, sehen Sie da auch heute Gefahren?

**LORENZ:** Der Mensch mit seinen Erbanlagen ist für politischen Mißbrauch anfällig.

**SPIEGEL:** Eröffnet nicht die moderne Gentechnik den Zugang zu einer Eugenik, die weniger brutal anmutet als die Rassenhygiene der Nazis, aber womöglich viel effektvoller arbeitet?

**LORENZ:** Das fürchte ich, aber ich glaube es noch nicht. Die Gentechnik ist

noch nicht soweit, zu durchschauen, wie kompliziert ein Gensystem sein muß, um zu überleben. Sie kann allenfalls Viren manipulieren, aber keine höheren Lebewesen.

**SPIEGEL:** Haben Sie bei der Beobachtung von Tiersozietäten jemals einen Trend zur Individualisierung festgestellt, wie er in den Industriegesellschaften seit der Französischen Revolution vorherrscht?

**LORENZ:** Nein, das gibt es nirgendwo in der Natur. Am Ende bleiben nur sich selbst verwirklichende Individuen übrig. Wenn die Selbstverwirklichung sozial unmöglich wird, weil alle Individuen zu aggressiv oder zu geldgierig werden, stirbt die Art aus.

**SPIEGEL:** Diese Entwicklung läuft schon seit Jahrhunderten?

**LORENZ:** Gewiß, die Triebausstattung des Menschen hat sich seit der jüngeren Steinzeit nicht geändert – und wir werden von Steinzeitmenschen regiert.

**SPIEGEL:** Daß Sie das immer wieder sagen, erregt bei vielen Ärgernis, die es nicht hören und akzeptieren wollen.

**LORENZ:** Die wollen die ganzen Fehlleistungen der Menschheit nicht hören. Mein Buch „Der Abbau des Menschlichen“ war in Deutschland ein Bestseller, in Amerika kauft es keiner, weil es gegen den American Way of Life gerichtet ist.

**SPIEGEL:** Es ist halt nicht positiv genug. Man hat Sie deswegen einen Fatalisten genannt – sehen Sie sich so?

**LORENZ:** Ich bin weder Fatalist noch Pessimist. Wäre ich ein Pessimist, würde ich schlafen gehen und Ihnen kein Interview geben.

**SPIEGEL:** Herr Professor Lorenz, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

\* Gemälde von W. Krausz; um 1900.